Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Redaction eingesandte Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 318. Montag den 14. November 1887. 81. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Einkommenschätzung für das Steuerjahr 1888 werden den Vorständen von juristischen Personen, Vereinen aller Art, sowie den Arbeitgebern u. s. w. gegenwärtig Formulare zur Anfertigung von Gehalts- bez. Lohnnachweisungen behändigt, welche nach Maßgabe der Bestimmungen in §§. 36 und 37 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878, verbunden mit §. 28 der dazu erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 11. October desselben Jahres ausgefüllt **binnen 8 Tagen, von der erfolgten Behändigung ab gerechnet, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ, die bei Versäumung des Termins unnachsichtlich beigetrieben werden wird, an die Geschäftsstelle unserer Stadt-Steuer-Einnahme, Obstmarkt 3 (Stadthaus), Erdgeschoß, Zimmer Nr. 53 b, abzugeben sind.**

Hierbei wird noch besonders hervorgehoben, daß für die auswärts wohnenden Arbeiter ꝛc. ebenfalls Lohnlisten, und zwar für jeden Ort getrennt, auszufertigen und mit einzureichen sind.

Sollten die betreffenden Vorstände, Arbeitgeber u. s. w. Formulare in ungenügender Anzahl oder bis zum 15. dieses Monats überhaupt nicht erhalten haben, so können dieselben an der oben bezeichneten Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 12. November 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trändlin. Gäbler.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Gemeinde- und Schulkasse-Verwaltung wird ein im Cassen- und Rechnungswesen bewanderter Mann **zunächst als Aushilfe** zum sofortigen Antritt gesucht. Monatsgehalt 90 ℳ. Gefällige mit Zeugnissen sind ungesäumt und spätestens bis zum 19. d. Mts. anher einzureichen.

Schönefeld bei Leipzig, am 12. November 1887.

Der Gemeinderath.
Lorenz.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 14. November 1887.

* Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird die Begegnung des Zaren mit unserem Kaiser am 18. d. M. in Berlin stattfinden. Den Ehrendienst bei Sr. Majestät dem Kaiser Alexander von Rußland werden der General der Infanterie und Generaladjutant v. Werder, bekanntlich früher Militairbevollmächtigter in Petersburg und gegenwärtig Gouverneur von Berlin, ferner der Generalmajor und Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade v. Lindequist und der Oberst und Commandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1 Oberst v. Henniges übernehmen. Zum Ehrendienst beim Großfürsten-Thronfolger Nicolaus Alexandrowitsch von Rußland ist der General-Quartiermeister Generallieutenant und Generaladjutant Graf v. Waldersee bestimmt. Den russischen Majestäten werden von Seiten unseres Kaisers alle hohen Ehren zu Theil, welche einem so mächtigen Beherrscher des Nachbarreiches und nahen Verwandten des Kaiserhauses gebühren. Die den russischen Gästen zu erweisenden festlichen Veranstaltungen werden im Innern des Palais vor sich gehen. Sicher ist die Anwesenheit des Herrn v. Giers und die des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

* In Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheitsamte ist eine ständige Commission für Bearbeitung der Pharmakopoe errichtet worden, um die Beschlüsse des Bundesraths über periodisch herbeizuführende Berichtigungen und Ergänzungen der Pharmakopoe vorzubereiten. Die nächste Aufgabe der Commission besteht in der Sammlung des einschlägigen Materials, um dasselbe weiterhin zu sichten und zu prüfen. An die sich für die Angelegenheit interessirenden Herren Fachmänner richtet der Vorsitzende dieser Commission, Director des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Köhler, das Ersuchen, die Arbeiten der Commission durch Mittheilung ihrer Erfahrungen auf den in Rede stehenden Gebieten, soweit nicht bereits eine Veröffentlichung in Fachzeitschriften stattgefunden hat, gefälligst fördern zu helfen. Die Einsendung bezüglicher Beobachtungen und Vorschläge an den Director des Reichs-Gesundheitsamtes werde mit Dank erkannt werden.

* Ueber die Einberufung des Volkswirthschaftsraths hat ein Berliner Blatt eine Nachricht gebracht, die augenscheinlich auf ein Mißverständniß zurückzuführen sein dürfte. Die Grundzüge zur Alters- und Invalidenversorgung haben noch officiöser Versicherung keine weiteren Instanzen mehr zu durchlaufen; sie werden nur noch dem preußischen Staatsministerium zugehen und dieses hat dann zu beschließen, ob und wann dieselben dem Volkswirthschaftsrathe vorgelegt werden sollen. Jedenfalls werden die Mitglieder des Volkswirthschaftsrathes gut thun, sich so einzurichten, daß sie im Laufe der Woche nach Berlin kommen können.

* Die Socialdemokraten werden, wenn man ihren Blättern Glauben schenken kann, bei den bevorstehenden Berliner Stadtverordnetenwahlen eine neue Taktik und zwar die der Stimmenthaltung beobachten. Ein Aufruf, welcher diese Haltung empfiehlt, setzt auseinander, daß die Aussichten bei dem herrschenden Wahlsystem für die Socialdemokraten zu ungünstig seien, um die Anstrengung zu verlohnen. Früher waren die Socialdemokraten anderer Ansicht. Wenn sie auch bei communalen Wahlen nach der Natur der Sache nur bescheidenen Erfolg erzielen konnten, so sahen sie den Werth der Betheiligung doch in der mit allen Wahlen verbundenen Agitation, der Sammlung und Aufstachelung ihrer Anhänger. Auch bei den Reichstagswahlen sind schließlich die Aussichten der Socialdemokraten in enge Grenzen beschränkt. Es scheint sonach gegenwärtig eine Erschlaffung in socialdemokratischen Kreisen eingetreten zu sein. Ob der weitere Rath des Aufrufs, keine von den gegnerischen Parteien zu unterstützen, befolgt werden wird, muß abgewartet werden. Diese Anweisung ist noch jedesmal gegeben worden und doch haben in den in Betracht kommenden Fällen noch jedesmal die Socialdemokraten dem in ihren Augen kleineren Uebel, den Deutschsinnigen, zum Siege verholfen.

* * *

* Ueber unser Verhältniß zu Frankreich bemerkt die „Nationalliberale Correspondenz":

Die Vorgänge in Frankreich spitzen sich immer mehr zu einer Krisis, nicht nur des Ministeriums, sondern der Präsidentschaft und in weiterer Folge könnte man sagen der ganzen Republik zu. Die Todesurgeber der Republik können mit Befriedigung auf die heutige Lage blicken, und sie selbst haben sich dabei nicht einmal sonderlich anzustrengen gehabt; diejenigen, welche zu Stützen der bestehenden Staatsform in Frankreich berufen waren, besorgten das Geschäft der Untergrabung schon allein und recht gründlich. Es geht durch das ganze französische Volk und das Ausland die Empfindung, daß die Republik abgewirthschaftet hat, nach jeder Richtung, politisch und moralisch. Selbst irgend einer der monarchischen Prätendenten größere Fähigkeiten und mehr persönliches Ansehen, so wäre vielleicht die Zeit der Restauration nahe genug. So mag unter fortwährenden Wirren und Krisen die Republik sich noch eine Weile halten. Daß sie zu innerer Befestigung und gesicherter Dauer gelangen könne, wird man angesichts des zunehmenden Verfalles der Zersetzung, dessen Zeugen wir sind, nicht mehr glauben können. Man wird dies auch nur nicht zu bedauern brauchen. Die gegenwärtige französische Republik hat nichts geleistet, was als ein Gewinn und Fortschritt für die Menschheit zu betrachten wäre. Sie kam in ihrer ganzen Politik nicht über den einzigen öden Gedanken der Revanche hinaus; sie trägt die Schuld, daß ganz Europa in Waffen starrt und daß der friedliche Handel und Wandel unter der stets drohenden Kriegsgefahr sich nicht erholen kann; sie hat sich als Element fortwährender Beunruhigung erwiesen. Dabei hat sie im Innern das häßliche Bild wühlender selbstsüchtiger Parteikämpfe, wachsender Finanznoth und zunehmenden wirthschaftlichen Niedergangs und schließlich zeigt sie der Welt das Schauspiel eines bis in die höchsten Kreise reichenden moralischen Schadens, von dem man wohl zweifelhaft sein kann, ob er in diesem Umfang und dieser Unverhülltheit in irgend einem andern Lande möglich gewesen wäre. Wenn ein solches Staatswesen es nur ein selbstverschuldetes Schicksal. Propaganda für republikanische Staatsformen hat das, was seit Jahren in Frankreich sich abspielen sehen, gewiß in Europa nicht gemacht. Was uns Deutsche im Besonderen betrifft, so war es lange Zeit ein Glaubensartikel bei uns, daß unser Verhältniß zu Frankreich sich noch am günstigsten und befriedigendsten gestalten werde, wenn dort die Republik bestehe, die vermöge ihrer ganzen Natur auf kriegerische Erfolge nicht derart angewiesen sei wie eine Dynastie, die sich erst wieder auf dem Thron befestigen müsse und das beste Mittel dazu in militärischen Triumphen erblicken werde. Die thatsächliche Entwickelung der Dinge aber hat diese Annahme arg erschüttert. Die Bürgschaften und Aussichten des Friedens sind mit jedem Jahr der französischen Republik schwächer geworden, und gefährlicher und drohender hätte das Verhältniß zwischen den beiden Nationen auch unter einer monarchischen Staatsform nicht werden können. Unsere Sicherheit beruht lediglich in unserer eigenen Stärke, und vom Standpunkt der Befestigung des europäischen Friedens sehen wir nicht ein, warum wir dieser oder jener Staats- und Regierungsform in Frankreich den Vorzug geben sollten. In den Gesinnungen gegen Deutschland werden sie sich alle gleich bleiben.

* Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr de Heredia, wird demnächst dem Parlamente einen Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Hafens von Havre, unterbreiten. Die Ausgaben hierfür sind mit 96 Millionen Francs präliminirt; die Handelskammern von Havre und Rouen steuern zu denselben 24 Millionen Francs bei und strecken die restlichen 72 Millionen Francs dem Staate ohne Zinsen vor. Aus dieser glücklichen Combination werden für alle Interessenten die größten Vortheile erwachsen.

* Wie aus London gemeldet wird, wurde die zwischen England und Frankreich in Betreff der Neutralisirung des Suezcanals jüngst abgeschlossene Convention von Seite der englischen und französischen Regierung vorerst ausschließlich der Türkei im authentischen Texte mitgetheilt und ist die Mittheilung derselben an die übrigen Cabinete einem späteren Zeitpuncte vorbehalten. — Es entfallen demnach auch alle jene Meldungen, welche bereits die Stellung einzelner Regierungen zu der fraglichen Convention, deren Zustimmung oder Nichtzustimmung zu signalisiren wußten. In Ermangelung des authentischen Textes, war selbstverständlich noch kein Cabinet in der Lage, sich in dieser Frage nach einer oder der anderen Richtung auszusprechen.

Militairisches.

* Die „United Service Gazette" vom 4. Juni 1887 bringt einige Mittheilungen aus dem Jahresberichte des Oberst Dr. George Fleming, obersten Veterinairarztes des englischen Heeres (principal veterinary surgeon of the forces), über das Veterinairwesen im Heimathlande für das Jahr 1886, welchem wir das Nachstehende entnehmen: Die Zahl der Königl. Dienstpferde betrug am letzten Tage jenes Jahres 12,695, die der Chargenpferde 1682, die der Todesfälle von Pferden im Laufe des Jahres 234 oder 1.88 Procent, die meisten der letzteren (2.53 Procent) kamen bei der schweren Cavallerie, die wenigsten (1.44 Procent) bei der Feldartillerie vor. Bei der berittenen Polizei und von den Maultthieren starben gar keine, die Zahl der verbrauchenden Pferde der Polizei und der Maultthiere ist nicht angegeben. Dagegen fand die größte Zahl der nöthig gewesenen thierärztlichen Behandlungen bei den Maultthieren statt, nämlich 91.4 Procent, die geringste, 42.04 Procent, bei der Gardecavallerie. In den meisten Fällen wurde die Behandlung durch äußere Schäden erfordert, 579 Mal war sie wegen zymotischer Krankheiten, 359 Mal wegen Drüse, 42 Mal wegen Influenza und epizootischer Fieber nöthig. Tollwuth und Rotz kamen je 1 Mal vor, ersteres bei einem Pferde der 1. Leibgarden, welches im Jahre 1885 durch Experiment von einem tollen Hunde gebissen war; letztere bei einem in Irland angekauften Husarenpferde, 14 Tage nach dem Eintreffen desselben beim Regiment.

Verein Leipziger Lehrer.

* Herr Director Karl Richter sprach in drei Sitzungen über „die formalen Stufen der Herbart-Ziller'schen Schule".

Der erste Vortrag legte das Wesen derselben dar. Herbart hat die Pädagogik in das Centrum seiner philosophischen Bestrebungen gestellt. Demselben entsprechend hat er auch für die relative Selbstständigkeit der Pädagogik gewirkt und besonders Lehrplan und Lehrweise auf Grund philosophischer Voraussetzungen vertieft. Sein Wirken blieb vorerst unbeachtet, da er seine Pädagogik noch ohne ihren philosophischen Grundbau veröffentlichte, auch eine neue Terminologie anwendete. Doch sind seine Bestrebungen nach dem Erscheinen der „philosophischen Vorlesungen" (1856) von sehr großem Einfluß geworden, und Männer wie Mager, Waitz, Stoy, Ziller, Kern ꝛc. haben seine Lehren popularisirt. In neuerer Zeit hat besonders die Thätigkeit Ziller's die Aufmerksamkeit der pädagogischen Welt erregt (durch seine „Grundlegung", seine „Vorlesungen", das „pädagogische Lehrbuch", sein Seminar und vor Allem durch die Gründung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik). Mehrere seiner Schüler, bez. Anhänger seiner Bestrebungen (oft in geräuschvoller Weise) das höchste Lob, so haben dieselben von anderer Seite wiederum auch scharfen Widerspruch erfahren. Drei Ideen sind es nun, um die sich nach Ziller die Unterrichtsthätigkeit gruppirt: 1) die Concentration des Unterrichts, 2) die Idee der culturhistorischen und 3) die der formalen Stufen. Während nun die ersten beiden vielfach angefeindet worden sind, gerade auch von der Herbart'schen Schule aus, hat die dritte vielfach Anklang gefunden. Nach Herbart ist die Tugend der höchste Unterrichtszweck. Dieselbe resultirt aus den festverbundenen Vorstellungsmassen, die sich der Mensch durch seine Erziehung erworben hat. Das wichtigste Mittel der Erziehung ist nun der Unterricht. Derselbe soll engeres, allgemeines und gleichschwebendes Interesse erzeugen. Dazu bedarf es der „Vertiefung" und der „Besinnung". Die Vertiefung bewirkt „Klarheit" und „Association" der Vorstellungen, die Stufe der „Besinnung" aber ist erreicht, wenn die gewonnenen Anschauungen, Begriffe ꝛc. dem Zöglinge in ein „System" sich ordnen und wenn derselbe von ihnen zur Erreichung seiner Zwecke Gebrauch zu machen vermag („Methode"). Der Unterricht ist um so vollkommener gewesen, je mehr die so gewonnenen Vorstellungsmassen im Stande sind, den Willen zu treiben.

Ziller bezeichnet die 4 Stufen Herbart's bei, scheidet aber die erste, die der „Klarheit", in zwei: „Analyse" und „Synthese". Bei der Anwendung der formalen Stufe ist mancherlei zu berücksichtigen. Es ist großes Gewicht darauf gelegt, daß der Unterrichtsstoff in passenden Abschnitten dem Kinde dargeboten wird; diese heißen „methodische Einheiten". Ferner ist die genaue Angabe eines Zieles für jede Unterrichtsstunde, ja für jeden Theil derselben nothwendig, wenn etwas Neues zur Behandlung kommt. Die fünf methodischen Stufen sind bei jedem Unterrichtsgegenstande und bei jedem einzelnen Abschnitte eines solchen anzuwenden und zum Abschlusse zu bringen.

Die Namen jener 5 formalen Stufen haben übrigens in der Herbart'schen Schule selbst Anlaß zu Erörterungen gegeben. Prof. Vogt nennt die Stufe der Methode „Function". Deutsche Bestimmungen wurden angewendet von Reis (1. Vorbereitung, 2. Darbietung, 3. Verknüpfung, 4. Zusammenfassung und 5. Anwendung), Thüringer (er zieht die 5 Stufen in 3 zusammen: 1. Anschauen, 2. Denken, 3. Anwenden) und Matzat (nur 3 Stufen, 1. Erwerbung, 2. Anwendung).

Der zweite Vortrag behandelt die geschichtliche Grundlage der formalen Stufen. Dabei ergiebt sich, daß solche als erforderlich erkannt und praktisch angewendet worden sind zu jeder Zeit, wie der Vortragende an den Aussprüchen der verschiedensten Pädagogen von dem Apostel Paulus bis auf Pestalozzi und Diesterweg heraus nachweist. Luther fordert z. B. in der Vorrede zum kleinen Katechismus 1. Lernen, 2. Erklären, 3. Auswendiglernen. Dübner (1714) berücksichtigt diese Stufen in seinen „Zweimal 52 biblischen Geschichten", Sturm und Trotzendorf im Sprachunterrichte und Comenius in allen Fächern. Letzterer sagt, es sollten überall Sinn, Gedächtniß und Urtheil nach einander zu Thätigkeit kommen. Verschiedene Theoretiker zählen die formalen Stufen unter verschiedenen Namen auf. So nennt der Philanthropist Trapp: Erfassen und Behalten, Besinnen und Empfinden, Finden und Erfinden, Anwenden oder Mittheilen. Denzel unterscheidet drei Acte beim Lernen: 1) Finden, 2) Bearbeiten und 3) Anwenden. Je höher die Unterrichtsstufe ist, desto mehr soll der Schwerpunct auf die letzten Acte der methodischen Behandlung verlegt werden.

In Betreff der „methodischen Einheiten" ist zu bemerken, daß dieselben als „Lehrstücke", „Kristeine" u. s. w. schon lange bekannt gewesen sind; der neue Name fertigt ist unbestimmen Ziller's Werk. Wenn man beobachtet, wie die Schriftsteller vergangener Jahrhunderte die Capitelüberschriften ihrer Bücher möglichst interessant, ja pikant zu gestalten suchten, so wird man erkennen müssen, daß Werth und Bedeutung einer guten Zielangabe schon lange gewürdigt worden sind, und man wird schwer geneigt sein zu glauben, daß die Wichtigkeit derselben im Unterrichte erst von Ziller erkannt worden sei.

Eine einseitige Ueberschätzung der Herbart-Ziller'schen Bestrebungen, gleichsam als wären diese erst das Fundament der Pädagogik, zeugt also von Mangel an historischem Sinne. Ziller hervorhebt übrigens die vorausgehende Literatur ganz gut. Leider wissen aber viele von Denen, die sich am geräuschvollsten seine Schüler nennen, nicht, woher viele gute Ideen stammen, die sie in seinen Schriften finden.

Der 3. Vortrag befaßt sich mit der Anwendbarkeit der Formalstufen beim Unterrichte. Dieselbe muß bedingungslos zugegeben werden, da die Formalstufen den Lernvorgang in naturgemäßer Weise fördern, indem sie Klarheit und Uebersichtlichkeit in denselben bringen. Dem Schüler erwächsen dadurch die Lernfreudigkeit, sie machen, daß er nach Fichte's Worten „gar nichts lieber thut, als lernen", sie geben ihm Selbstvertrauen, indem sie ihm sehen lassen, wie seine Kraft zur Bewältigung immer bedeutenderer Aufgaben wächst.

Wenn Ziller nun fordert, daß die Formalstufen überall, in jeder Lehrstunde und bei jedem Lehrstoffe in der gleichen Weise zur Anwendung kommen sollen, so giebt er später selbst an, daß und wo Ausnahmen sich nöthig machen, z. B. bei dem Unterrichte, der physiologischen Zwecken dient (Turnen) ꝛc. Daß auch der Katechismusunterricht sich nicht in der Weise in den Rahmen der Formalstufen spannen läßt, daß aus ihm dann der Katechismus resultirte, hat nun auch jene Schüler Tuxdorf zugegeben, nachdem er vorher in vielen vergeblichen Versuchen sich abgemüht. Ueberhaupt hat auch in dem Kreise der Herbartianer die Wahrheit sich Platz zu erringen begonnen, daß die Art der Behandlung eines Lehrganges sich zu allererst richten müsse nach der Beschaffenheit des Stoffes und nach der Fassungskraft der Schüler, nicht aber nach am grünen Tische erfonnenen theoretischen Vorschriften (v. Sallwürk). — Daß doch Herbart selber gewarnt vor dem Vertrauen auf eine Himmelsleiter, die als für jeden Platz passend angepriesen würde.

Von vielen der besonderen Vorschriften, die Ziller bei Anwendung der Formalstufe beobachtet wissen will, wird der Praktiker ganz von selbst abstehen, z. B. von der zwecklosen Zielangabe zu Anfang jeder Stunde, die durch sich dann erst anschließende Wiederholungen u. s. w. ganz in die Luft gestellt wird, von der Zielangabe durch die Kinder selbst, nachdem dieselben durch Räthsel u. dergl. eine Anbahnung erhalten haben, von der Forderung, daß die Zielangabe stets sachlich sein müsse, nie blos formal sein dürfe (Ziller selbst begnügt sich dann manchmal mit einem: Wir wollen sehen, wie es weiter geht!) u. s. f.

Seltsam müssen auch die Forderungen erscheinen, daß der neue Stoff von dem Schüler vorgelesen werde, nicht von dem Lehrer frei vorgetragen (vox docet, sagt dagegen Herbart), daß kein Abfragen des Neuen stattfinde, sondern höchstens ein Einhören mit einem: Nun, weiter, u. s. w., daß die Schüler in einer von dem Lehrer nur formell geleiteten, nicht sachlich beeinflußten Disputation sich über den Stoff aussprechen, und Anderes. Manche Forderungen widersprechen sich. So will Ziller kein gedrucktes Lehrbuch dulden, und doch empfiehlt er dann, daß der Schüler das Gesammelte mit einem solchen vergleiche.

Die Innehaltung eines gewissen Ganges in der Unterrichtstechnik ist zwar nöthig für Den, welcher das Unterrichten lernt. Soll jedoch die Forderung so weit ausgedehnt werden, daß immer nur genau jene fünf Stufen in der gleichen Ausführlichkeit zu berücksichtigen seien, so „wird die Wohlthat Plage". Das ewige Ausfragen immer desselben gewohnten Stoffes wird auch die Spannkraft im Geiste des Lehrers derabdrücken. Es ist natürlich, daß auch bei der Unterrichtsthätigkeit „der Meister die Form gebärde" und durch freies Schalten über die Mittel, welche dem Unterrichte dienstbar sind, „die Herzen aller Hörer zwinge". Herbart selbst betont, daß für das Unterrichtsbetrieb der Augenblick maßgebend sei.

In Betreff gerade der 5 Ziller'schen Stufen zeigt der Vortragende, daß die Zahl derselben willkürlich angenommen, die Namen derselben aber angemessen seien. Eher könne man sich dem Schematismus Dörpfeld's anschließen, der 3 Hauptoperationen unterscheidet: 1) anschauliche Einführung, 2) denkende Erfassung und 3) praktische Anwendung. Gerade das Dunkle und Geheimnißvolle in der Ziller'schen Kunstsprache aber scheine eine große Anziehungskraft auszuüben, wie einst eine gewisse Philosophie, deren Modewerden Diesterweg zu dem Ausspruche veranlaßte, die (damaligen) Studirenden schienen alles Das zu machen, was klar und verständlich, während Das, was möglichst dunkel und unbegreiflich sei, ihre höchste Bewunderung erregte.

Die Beurtheilung der Thätigkeit Ziller's seitens des Herrn Vortragenden war keineswegs eine einseitig abfprechende. Er zollte derselben vielmehr Anerkennung nach mehr als einer Seite. Gerade deshalb wurde er aber von der angemessenen Ueberschätzung des Ziller'schen Schematismus in den Formalstufen, die bei manchen seiner Anhänger sich schon fast zum Götzendienste gestaltet. M.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Von Carl Hahn ist hier ein angenehm heiteres Heimathsbild, „der Nelengarten bei Bozen", ausgestellt. Ueber dem mit Lichtes, wogenden Rebenmassen erfüllten Thale fliegen hoch die mit Abendglut übergossenen, schroffen Felsenwände des Bozener Nelengartens empor. Ein ebenso lebendiges Bild ist Otto Förster-Ising's „Milarino-See" in Mittelitalien. Auf der ganzen Landschaft liegt das bleiche Silberlicht des Mondes mit seinen fahlen Tönen. Wunderbar friedlich schauen aus dem von blühenden Wundersträuchen bekränzten Spiegel die Bilder der zackigen Bergmassen heraus. Von prächtiger, packender Charakteristik ist Hermann Behmer's „junger Siegmann", ein junger, fröhlicher, lenzbegrüßender Mann, der in die Tageslage gerichtet und sein Pferdchen schmauchend, ruhigen und festen Blickes das Auge auf dem fernen Horizonte ruhen läßt. Wahrer und voller läßt sich wohl kaum die selbstbewußte, in jedem Muskel, jeder Sehne für den Augenblick der Handlung aufgespeicherte Thatkraft zum Ausdrucke bringen, als es Behmer hier in diesem ruhenden, jungen Siegmann gethan hat.

Ein Bild von ähnlichem Gehalte und von ähnlicher Kraft ist in der Charakteristik ist Ritter von Feldbinger's „In der Schmiede". Der Künstler hat sich ebenso wie auch Behmer die neuesten Weisen der malerischen Technik mit Erfolg dienstbar gemacht. Zudem sind die Motive, die diese Maler behandeln, nicht die gewöhnlichen, meist fahlichen, in der Regel geschmacklosen sogenannten Genrebildmotive. Sie greifen in das volle Menschenleben einfach hinein und zeigen uns den Menschen, wie sie ihn finden, voll und ganz. Auch in dieser Schmiede wird nicht irgend ein Anekdötchen erzählt. Der Schmied steht einfach an seinem Amboß, in der Linken ein zu bearbeitendes Stück mit der Zange gefaßt, in der Rechten den auf dem Ambosse ruhenden Hammer, und schaut zu, ob die Arbeit schon genügend gediehen, und der Bursche daneben am Blasebalge wartet mit Spannung, ob er etwa zu neuer Anfachung des Feuers den Balg nochmals in Bewegung zu setzen hat. Solche Augenblicksmomente, gleichsam todte Puncte der Bewegung, sind malerisch weit lohnender und glaubhafter als weitausholende, grimmige Bewegung, die doch schließlich im Bilde wie durch einen Zauberschlag in Erstarrung fest stehen bleiben.

Ein „Herbstmorgen" von Arthur Thiele im ersten Saal ist wieder ein Meisterstück dieses Malers. Von dem Waldrande, an welchem sich zahlreiches Hirschwild versammelt hat, weht dem Beschauer in der That die frische, würzige Herbstluft entgegen. Ein recht hübsches, stimmungsvolles Waldbild ist auch Paul Wichmann's „Waldfrieden", ein Weg aus einem Fichtengehölz mit duftiger Aussicht ins Freie und trefflicher ländlicher Staffage, die da zeigt, daß der Maler auch das Figürliche beherrscht. Ein „Genrebild" mit Waldscenerie unter dem Titel „Verloren" von Georg Schweitzinger zeigt, daß der Verfertiger wieder das Landschaftliche noch das Figürliche beherrschte. Es läßt einem Berichterstatter natürlich schwer, solchen Sachen gegenüber offene Stellung zu nehmen; doch bleibt es am Ende immer für alle Theile das Beste, wenn man das Kind beim rechten Namen nennt, und z. B. nicht von Kunst spricht, wo sie überhaupt nicht da ist. Ein nettes und malerisch feines und mit Geschick aufgefaßtes, auch in der Charakteristik liebenswürdiges Genrebildchen der alten Schule ist Emil Funk's „Beim Schulmeister", eine Mutter, die ein schüchternes kleines Mädchen bei einem freundlichen alten Lehrer anmeldet. Packend, ja bezaubernd in der Wirkung sind zwei große Figurenbilder von Francesco Vino „Blumenmädchen" und „Sehnsucht". Der Maler wandelt mit dieser Arbeit auch völlig auf den Pfaden der Neuerer und hat auch sein frühreres meist kleines Format mit der Verwendung nahe lebensgroßer Gestalten vertauscht. Das frische, dem wahnenden Gelichter mit jugendlichem südländischem Feuer und Ungestüm entgegenjubelnde Blumenmädchen und die junge in kühner Stoße gemalte, den Ausblickenden mit banger Sehnsucht schauende Dame sind jedenfalls ein und dieselbe Person, indem sich die Dame aus dem Blumenmädchen im Laufe der Dinge auf die natürlichste Weise entpuppt haben wird. Die Technik ist wunderbar, die Farbenmalerei kaum übertrefflich.

Ein Glanzpunct und Hauptanziehungspunct der Ausstellung ist seit einigen Tagen eine Folge von ungemein lebensvollen Landschaftsbildern, sämmtlich Motive aus dem „Kaukasus" behandelnd, von der Hand des Landschafters Waldemar Knoll. Diese malerisch wie stofflich hochinteressanten Sachen sollen das nächste Mal eingehende Würdigung erfahren.

Adolf Dietrich.

Königliches Schwurgericht.

XXIV. Sitzung.

* Leipzig, 12. November. Der Schwurgerichtshof bestand aus den Herren Präsidirtem Landgerichts-Director Busch, Landgerichts-Räthen Wolf und Schreiber; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Meißner, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Fürsteg II; als Geschworene fungirten die Herren Lackgerbermstr. Kunz-Eisenberg, Schlossermstr. Schlegel-Großzschocher, Naumann-Reudnitz, Schmiedemstr. Tauscha, Gastwirth Leipzig, Ackermann-Connewitz, Bäckermstr. Hesse-Leipzig, Wende-Leipzig, Pfeifenkopf-Mölkau und Kaufmann-Reudnitz.

Der bisher noch unbestrafte Mühlenhändler Karl Theodor Hartung aus Taucha war der schweren Urkundenfälschung und des Betrugs angeklagt. Er hatte sich bei einem hiesigen Schneidermeister eingemietet und für Wohnung und Beköstigung eine Schuld machen lassen, deren Creditirung ihm nur durch mannigfache Vorspiegelungen verschiedener Art gelungen war. Als aber der Wirth schließlich auf Berichtigung der Schuld drang, hatte ihm Hartung ein Cassenbuch der Sparcasse zu Naumburg a/S., auch welchem allerdings 190 ℳ Einlage verzeichnet waren, vorgelegt, in Wirklichkeit aber betrug das Guthaben Hartung's an die gedachte Sparcasse nur 5 ℳ 20 ₰. Er hatte das Buch durch Herausreißen des betreffenden Blattes gefälscht. Der Wirth hatte auf das Buch 15 ℳ erhoben, mußte aber später die Entdeckung machen, daß es gefälscht worden war und das Geld wieder herausbezahlen. Hartung aber war inzwischen flüchtig geworden und erst nach zwei Jahren wurde sein Aufenthalt ermittelt. Der Angeklagte, welcher der Tat geständig war, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt und davon der Betrag von 2 Monaten als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

XXV. und letzte Sitzung.

Vor Eintritt in die letzte Sitzung hielt der Herr Präsident eine kurze Ansprache an die Herren Geschworenen, in welcher er denselben für ihre aufopfernde und erspriießliche Thätigkeit im Interesse der Strafrechtspflege dankte und ihnen Dank nach seinem und dem Herren Commissarius aussprach.

Der Schwurgerichtshof bestand aus den Herren Präsidirtem Landgerichtsdirector Busch, Landgerichts-Räthen Wolf und Schreiber; die

SLUB
Wir führen Wissen.